(Erstes Blatt.)

Thorner Zeitung.

Begründet 1760.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Sonntags.
Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt"
Vierteljährlich: Bei Abholung aus der Geschäftsstelle oder den Abholestellen 1,50 Mk.; bei Zusendung frei ins Haus in Thorn, den Vorstädten, Mocker u. Podgorz 2 Mk.; bei der Post (ohne Bestellgeld) 1,50 Mk.

Redaktion und Geschäftsstelle: Bäckerstraße 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis:
Die 5-gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pfennige.
Annahme in der Geschäftsstelle bis 2 Uhr Mittags; ferner bei Walter Lambeck, Buchhandlung, Breitestr. 6, bis 1 Uhr Mittags
Auswärts bei allen Anzeigen-Vermittelungs-Geschäften.

Nr. 205 — Sonntag, den 2. September — 1900

Von Sedan bis heute.

In den nächsten Wochen wird, was ein Deutscher für nicht leicht möglich gehalten, ein Franzose aber für total ausgeschlossen erachtet hat, ein deutscher General auch über ein französisches Truppencontingent das Kommando führen, nachdem Söhne beider Länder schon mehrfach Schulter an Schulter in Ostasien gekämpft haben und recht gut mit einander ausgekommen sind. Im Pariser Weltausstellungsgebiet haben in den letzten Monaten die Leistungen der deutschen Arbeit aufrichtige Anerkennung gefunden, die Zahl der ihnen zugefallenen Auszeichnungen ist eine recht große, und selbst die eingefleischtesten Chauvinisten haben anerkennen müssen, das Deutschlands Friedensleistungen alle Achtung verdienen. Auch zwischen den Staatsoberhäuptern und Regierungen von Frankreich und Deutschland hat es an verbindlichem Schriftwechsel und allerlei Aufmerksamkeiten nicht gefehlt; der deutsche Kaiser hat ein französisches Kriegsschiff besichtigt, französische Matrosen haben zusammen mit deutschen getrunken, und was dieser Thatsachen mehr sind. So steht es heute, dreißig Jahre nach der Schlacht von Sedan zwischen Deutschland und Frankreich, nachdem noch vor anderthalb Jahrzehnten Fürst Bismarck in einer Reichstagsrede von Frankreich als einem „wilden" Lande sprach wegen der Verdächtigungen und Belästigungen, welchen die jenseits der Vogesen reisenden Deutschen ausgesetzt waren. Aus den oben erwähnten Thatsachen wollen viele Idealisten schließen, man sei in Paris auf dem besten Wege das Kriegsbeil mit Deutschland zu begraben, wofern mit dieser lobenswerthen Absicht nicht schon begonnen worden sei.

Frankreichs Formen haben sich Deutschland gegenüber etwas geändert; viele Franzosen haben eingesehen, daß das Renommee der französischen guten Sitten und der berühmten altfranzösischen Höflichkeit unter dem Gekreisch der Revancherufe bedenklich gelitten hatte. Selbst dann, wenn Jemand im Recht zu sein vermeint, ist es ein wenig würdiges Schauspiel, einen vornehm-ruhigen Gegner mit Geschimpf zu überhäufen. In die Spalten der französischen Durchschnittspresse ist seitdem ein anständigerer Ton Deutschland gegenüber eingezogen, nur die wirklich excentrischen freilich in Paris gerade am meisten verbreiteten, Organe, wie „Intransigeant," „Patria", „Petit Journal," werden in Zwischenräumen vom Deutschen-Koller befallen, wie gewöhnliche Leute vom Wechselfieber, während der Ausstellungszeit haben indessen auch sie es vermieden, den Parisern das Geschäft zu zerstören. Allerdings, man wird es zum Schluß der Ausstellung bestimmt sehen: Ein warmer Herzensdank erblüht den Deutschen für all' das Geld, welches sie in Paris ausgegeben haben, nicht.

Die eigentlichen Gründe, weshalb der Franzose dem Deutschen verbindlicher gegenübertritt, liegen auf rein politischem Gebiete. Zunächst muß man an der Seine den leidlich freundschaftlichen Beziehungen des Zaren und Rußlands zum Deutschen Reiche und zum deutschen Kaiser Rechnung tragen; die russischen Zaren machen aus ihren Herzensüberzeugungen kein Hehl, aber sie lieben keine wüsten Scenen, wie sie in Paris bis zum vorigen Herbst gang und gäbe waren. Ein Wink des Zaren findet an der Seine noch stets Beachtung, man hat sich dort wieder in die zwischen gebildeten Nationen üblichen Formen hineingezwängt. Dann hat aber auch Deutschland den Franzosen in ihren überseeischen Interessengebieten reichliche Gefälligkeiten erwiesen, haben wir dafür auch noch keinen vollwichtigen Gegen-Dank erfahren, so quittieren wir doch über eine gewisse zufriedene Stimmung.

Das Alles ist nicht zu unterschätzen, aber es darf auch nicht überschätzt werden. Denn in Wahrheit ist der Grundgedanke der Franzosen kein anderer heute, wie früher. In allen französischen Schulen wird mit vollster Bestimmtheit auf den Verlust von Elsaß-Lothringen und auch den heißen Wunsch, die heutigen deutschen Reichslande einst Frankreich wieder zu gewinnen, hingewiesen; wie können da Bürger heranwachsen, die an aufrichtige Versöhnung mit Deutschland denken? Und nun erst im öffentlichen Leben und in der Politik? Wir haben es doch während der verrückten Dreyfus-Affaire oft genug gesehen: Wenn man keinen Stoff mehr hatte, kam irgend eine deutsche Spionagegeschichte auf's Tapet, und die Albernheit, Dreyfus habe mit dem deutschen Militärbevollmächtigten in Paris unter einer Decke gesteckt, wird heute noch von neun Zehnteln aller Franzosen geglaubt.

Deutschland und seine offenen oder heimlichen Beziehungen zum westlichen Nachbar können von den Franzosen nicht entbehrt werden, das ist für sie die Würze zu all' ihrem inneren Hader. Die Weltausstellung ist in zwei Monaten zu Ende, der heiße Kampf der offenen und verkappten Anhänger der Militärpartei und Monarchisten mit den Republikanern wird dann auf's Neue beginnen, und man wird sehen, der Name Deutschland wird, wo es nur angeht, abermals mit hineingezogen werden. Die Anti-Republikaner haben seit dem Frühjahr das Regiment in Paris; sie werden ebenso gut, wie jeder Andere an das bekannte Wort denken und es wahr zu machen suchen. „Wer Paris hat, hat Frankreich!" Wir werden sehen, wie dann der Wind weht.

Die Unruhen in China.

Während im nördlichen und mittleren China die Ruhe wiederhergestellt oder doch die Möglichkeit geboten ist, einen etwa ausbrechenden Aufruhr im Keime zu ersticken, sieht es im südlichen China neuerdings recht bös aus. In Amoy, das von 12000 Japanern besetzt worden ist, herrscht völlige Panik. Die Chinesen wandern in hellen Schaaren aus der Stadt aus.

In der diplomatischen Behandlung der Chinafrage ist ganz plötzlich eine neue Strömung aufgetaucht, die leicht ernste Verwickelungen herbeiführen kann. Statt der strengen Durchführung des ursprünglichen Programms ist ganz unerwartet eine starke Neigung aufgetreten, China gegenüber eine Politik der Sammethandschuhe zu befolgen, die verbündeten Truppen aus Peking zurückzuziehen und mit Li-Hung-Tschang als dem Bevollmächtigten der chinesischen Regierung in Friedensunterhandlungen einzutreten. Die Anregung zu der veränderten Behandlung der Chinafrage ist merkwürdigerweise von Rußland ausgegangen. Rußland theilte dem Kabinet zu Washington mit, es sei gewillt, seinen Vertreter durch russische Truppen nach Tientsin bringen zu lassen und von dort aus Friedensverhandlungen mit der chinesischen Regierung zu führen. Man könne diesen Schritt unbesorgt thun, da der Kaiser und die Kaiserin Wittwe versichert hätten, die chinesische Regierung werde den Fremden fortan den gebührenden Schutz gewähren und eine Wiederholung der Wirren, wie sie soeben beendigt wurden, verhüten. Die russische Regierung erklärte weiter, sie erblickte in Li-Hung-Tschang den bevollmächtigten Vertreter Chinas, mit dem Unterhandlungen jeden Augenblick aufgenommen werden könnten. Rußland begründet sein Verlangen der Zurückziehung der Truppen aus Peking mit der Behauptung, es müsse der chinesischen Dynastie Gelegenheit geboten werden, so schnell als möglich in die Hauptstadt zurückzukehren.

Bezeichnender Weise hat sich Rußland mit diesen seinen Anliegen an keine der europäischen Mächte, nicht einmal an das verbündete Frankreich, sondern an die Vereinigten Staaten von Nordamerika gewandt, deren Regierung schon wiederholt Beweise geliefert hatte, daß sie die Chinaaktion auf das unbedingt nothwendige Maaß beschränkt wissen wolle und nach der Befreiung der Gesandten eigentlich gar keinen Anlaß zu militärischen Maßnahmen mehr zu erkennen vermöge. Die in die Gestalt einer Note gekleideten Petersburger Wünsche wurden von der Regierung in Washington allen an der Chinafrage interessirten Mächten übersandt. Wir haben also das merkwürdige Bild eines russisch-amerikanischen Bündnisses zur Herbeiführung eines schnellen Friedens mit China.

Was sagen die übrigen Mächte zu der russisch-amerikanischen Friedensaktion? Diese Frage hat eine endgültige Beantwortung noch nicht erfahren, doch liegt die Gefahr ernsterer Conflikte natürlich außerordentlich nahe. Vor Allem fragt es sich, wie wird sich Deutschland zu dieser Sonderabmachung stellen. Deutschland hat infolge der Ermordung seines Gesandten nicht nur das Recht, sondern die Pflicht und Schuldigkeit, Genugthuung von China zu fordern und einzutreiben. Das wird nach allen bisher mit China gemachten Erfahrungen ohne die Ausübung eines militärischen Drucks nicht möglich sein. Daraus ergeben für die deutsche Reichsregierung Schwierigkeiten, die ihr von den Vereinigten Staaten geflissentlich in den Weg gelegt sind. Wenigstens machen die amerikanischen Blätter gar kein Hehl daraus, daß sich die Spitze des Abkommens mit Rußland gegen Deutschland wende. Dieses soll wo möglich genöthigt werden, den Grafen Waldersee wieder zurückzurufen, oder aber sein Recht auf eigene Faust und ohne Unterstützung der Mächte durchzusetzen suchen.

Im Berliner Auswärtigen Amt faßt man die Sachlage jedenfalls sehr ernst auf, denn Staatssekretär Graf Bülow wird nicht nach dem Semmering gehen und im Hinblick auf die politische Lage auf seine gewohnte Erholung verzichten.

Der deutsche Geschäftsträger in Washington versicherte dem dortigen Staatssekretär des Auswärtigen Hay angeblich Folgendes: Deutschland wünsche bei der Beseitigung der bestehenden Schwierigkeiten Hand in Hand mit den übrigen Mächten zu gehen. Die deutsche Regierung habe China nicht den Krieg erklärt, sondern werde sich sicher den übrigen Mächten anschließen in dem Bestreben, eine entsprechende Entschädigung für alle Unbill, die den deutschen Interessen in China

Ein Schicksal.

Roman von **C. Vollbrecht.**

Nachdruck verboten.

(25. Fortsetzung.)

„Und es sollte — in der Josephstadt ein Asyl für die Eltern und mich sich aufthun?!" fragt Magdalene sich mit Bangen. — Aber der Verstand wirft sich sogar Zögern zum Meister ihres armen, kleinmüthigen Herzens auf. — „Leute, die am Hungertuch nagen, haben keineswegs Ursache, wählerisch zu sein," predigt er mit Nachdruck und fährt eindringlich fort: „Nicht, wo es angenehm zu leben — sondern wo man sein Auskommen hat, dort ist es schön. Auch in der Josephstadt wohnen brave und gute Menschen; — freilich, am Graben oder in der Ferdinandstraße ist's wohl verlockender. Dort aber bietet sich kein Geschäft ohne Anzahlung. — Sie wolle ihm Gott danken, wenn sie hier im bescheidensten Viertel der Stadt Brod für ihre armen Eltern finde. — Und wenn das Geschäft noch nicht vergeben sei — dann werde sie es annehmen. — Wer arbeiten will — findet auch Arbeit . . ."

Magdalene hat während dieses Selbstgespräches die düstere schmale Gasse erreicht, in welche die empfangene Adresse sie hinweist. Hier ist auch die Nummer des Hauses. Ein altes, windschiefes Haus, dessen Anstrich Zeit und Schmutz besorgt haben. Es hat nur drei Fenster Front. Vergebens sucht Magdalene nach einem Verkaufsladen. Die beiden erblindeten und theilweise mit Papier verklebten Fenster neben der Hausthür scheinen zu der Wohnung eines Schuhflickers zu gehören, wie die verschiedenen Exemplare defekter Fußbekleidung verrathen, welche da aufgestapelt sind.

Mit Bangen tritt sie in den finsteren Hausflur. Ihre frohen Zukunftspläne, ihre siegesmuthige Zuversicht bleiben vor der Thür. Ihr Auge gewöhnt sich allmählich an die Dunkelheit und vermag die Umrisse einer Holzstiege zu unterscheiden. Im Hintergrund gewährt sie einen matten Schein, der wahrscheinlich durch den Hofeingang hereinbricht.

Ein Junge mit bloßen Füßen rutscht vergnüglich das Treppengeländer herab. Sie fragt den aus der Dunkelheit wie ein Kobold Auftauchenden, ob hier im Hause eine „Frau Müller" wohne. Da sie keine Antwort vernimmt, wiederholt sie ihre Frage in czechischer Sprache und erhält den Bescheid: Im Hofe.

Der Hof, ein enges Viereck, ist von hohen Häusern umschlossen, von deren offenen Galerieen alte Kleider, Betten und Wäschestücke herabhängen. Eine breite, geöffnete Thür gewährt Einblick in ein großes Gewölbe, in welchem um einige lange Tische unangestrichene Holzsessel stehen. Salzfässer, einige leere und unsaubere Gläser, Brodreste geben Zeugniß, daß man hier eine Mahlzeit gehalten habe. — Auf dem Ende der einen Tischplatte sitzt eine große, schwarze Katze und leckt sich das Pfötchen. Eine robust aussehende Frau mit bis an die Knie aufgeschürztem Rocke und nackten Füßen hat soeben einen Kübel Wasser über die Ziegelpflasterung des Fußbodens ausgegossen. Sie ergreift einen Ruthenbesen und beginnt den sich unverzüglich schwarzfärbenden See, in welchem Zwiebel- und Eierschalen, Zündholzreste, Gemüseabfälle und einige ekelhafte schwarze Käfer schwimmen, über die Thürschwelle in den Hof hinauszubefördern.

Magdalene wartet, bis das Säuberungswerk soweit vorgeschritten ist, um ihren Eintritt zu ermöglichen. Sie gewahrt neben einem großen Heerde eine zweite Frau, die mit Waschen des Geschirrs beschäftigt ist.

„Können Sie mir sagen, ob hier im Hause eine Frau Müller wohnt, die ein Geschäft zu vergeben hat?!"

„Ich bin es selbst," sagt in gebrochenem Deutsch die Frau am Heerde. — „Dies ist meine Schwester." Dabei deutet sie auf die Frau mit dem Besen.

„Und das Geschäft?"

„Dieses hier. — Eine Garküche."

Magdalene faßte mit der Hand den Pfosten der Thür. Sie ist sehr bleich geworden. Ihre Lippen zittern.

„Ja", fährt Frau Müller im Tone des Anpreisens fort. „Es ist ein einträgliches Geschäft. Zwanzig bis fünfundzwanzig Gäste speisen wir alle Tage hier; viele auch Abends. Sehr anständige Leute: Hausirer, Dienstmänner, Tagarbeiter und dergleichen . . . Wir würden es nicht aufgeben — aber wir haben ein Wirthshaus gepachtet . . . Und so billig, — fünfzig Gulden!"

Magdalene vernimmt kein Wort. Mit der Zauberkraft des Gedankens versetzt sie ihre Mutter und sich selbst an die Stelle dieser beiden Frauen. — Unmöglich! — Nein, es ist eine leere Phrase, daß Jeder, der nur arbeiten wolle, auch Arbeit finde. — Unmöglich! Sie wendet sich ab und sucht den Rückweg. Hinter der Hausthür bleibt sie, nach Fassung ringend, stehen.

Vor ihr liegt die enge Straße mit ihrem feuchten, schlüpfrigen Beschlag. Die Häuser gegenüber wehren den Aufblick zum Himmel und sehen mit ihren vernachlässigten Fenstern verkommen und hohläugig. Aus dem Trödlerladen des zunächst gelegenen Hauses hängen mit schäbiger Eleganz aufgeputzte Kleider. Daneben stehen die Bestandtheile einer Bettstelle, eiserne Töpfe, alte Hüte, rostige Thürschlösser, erblindete Spiegel und ein Chaos von Gegenständen des häuslichen Gebrauches.

Ein Mann in einer weißen Schürze geht vorüber. Er handelt mit gebratenen Fischen. Er zieht seine Mütze ab, kratzt sich im Kopf, setzt die Mütze wieder auf und ordnete mit derselben Hand die bräunlichen Fischfragmente auf seiner Tablette. Aus einem der Höfe tönt eine Drehorgel. Der Artôwalzer. — Es ist zum wahnsinnig werden.

Die Frau im Trödlergeschäft hat Magdalene bemerkt. Sie tritt in die Thür.

„Ist etwas gefällig?! — Bitte näherzutreten, schönes Fräulein."

Dies giebt der Unglücklichen ihre Fassung zurück. Sie verläßt die Stätte der Enttäuschung. Sie geht langsam. Daß ein plötzlicher Gußregen vom Himmel fällt, wird von ihr kaum bemerkt. In der nächsten Straße bückt sie sich nieder. Ein Kreuzer liegt auf der Erde, und während sie ihn aufhebt, zuckt durch ihren Jammer eine schwache Freude, daß sie nun den näheren Weg über die Franzensbrücke einschlagen kann. Auf der Mitte derselben ergreift sie eine höhere Sehnsucht nach Einsamkeit. Sie steigt hinab zu der heute menschenleeren Insel, die mit ihrem zerzausten Rasen, mit ihren feuchten, von nassen Furchen eingefaßten Sandpfaden und mit den tiefen Bäumen, deren Laub theilweise sich schon entfärbt, einem verkörperten Herbstlied von Lenau gleicht. Durch den Regen der vergangenen Tage ist die Moldau hoch ge-

zugefügt worden ist, zu erlangen. Die Politik der deutschen Regierung stehe im Einklange mit den in Hay's Note vom 3. Juli enthaltenen Forderungen der Union. In diese Note war der Schutz der amerikanischen Bürger und ihrer Interessen, die Unterstützung der gesetzmäßigen Regierung und die Wiederherstellung und Aufrechterhaltung der Ordnung als Ziel und Zweck der Chinaaktion bezeichnet werden. — Damit hat Deutschland das Maaß des Entgegenkommens erschöpft, es ist das Minimum dessen, was es verlangen und sicher stellen muß. Sollten die übrigen Mächte dem russisch-amerikanischen Vorschlage Folge geben und China noch in seiner Anmaßung und Willkür bestärken, so wird eben Deutschland allein das Werk zu Ende führen, wie es seinem Ansehen entspricht und wie es seine Pflicht als Kulturträger erheischt. Stark genug ist das deutsche Reich, um auch ohne fremde Hilfe dieser Pflicht genügen zu können, und es bleibt noch abzuwarten, wie sich die mit China liebäugelnden Mächte zu solcher festen und entschlossenen Willensäußerung Deutschlands stellen werden.

Für unsere Truppen in China hat eine Berliner Pelzwaarenfirma mehrere tausend Stück Winterlitewken zu liefern; die aus russischem, grauem Tuch hergestellt und mit Katzenfell gefüttert werden. Außerdem sind pelzgefütterte Handschuhe aus dem gleichen Stoff und für die Kavallerietruppen Schuhwerk mit Pelzfutter bestellt worden.

Deutsches Reich.

Berlin, den 1. September 1900.

— **Der Kaiser**, der Tags vorher der Weihe von 64 neuen Fahnen beiwohnte, empfing Freitag den neuernannten spanischen Botschafter. — Am 4. September wird der Monarch in Bremerhaven erwartet, Ende September zur Jagd in Cadinen und Rominten.

— **Prinz Heinrich von Preußen** wird nach Beendigung der Flottenmanöver wieder aktiven Dienst thun, der ihm im Februar ertheilte sechsmonatliche Erholungsurlaub ist jetzt abgelaufen. Welches Kommando der prinzliche Contreadmiral übernehmen wird, ist noch nicht bekannt.

— **Korvettenkapitän Lans**, der heldenmüthige Kommandant des „Iltis" wird nach einer Meldung des Chefarztes des Marinelazareths zu Yokohama wieder dienstfähig und wird in ein bis zwei Monaten in die Heimath zurückkehren.

— **Geheimrath Hinzpeter**, der einstige Erzieher des Kaisers, feiert am Dienstag das goldene Doktorjubiläum. Er hat 1850 bei der philosophischen Fakultät in Verein prominirt. Dr. Hinzpeter ist am 9. Oktober 1827 zu Bielefeld geboren.

— **Die von Kaiser Wilhelm entsandte Specialmission** ist Freitag in Konstantinopel eingetroffen und mit großen Ehren empfangen worden. Die Straßen Stambuls gewährten einen festlichen Anblick. Viele Moscheen, Schulen, öffentliche Brunnen und Denkmäler werden heute, Sonnabend, eingeweiht; auch soll der erste Spatenstich der Mekkabahn vorgenommen werden. Im Yildiz-Kiosk findet Galatafel statt.

— Der „**Reichsanzeiger**" bemerkt zum **Regierungsjubiläum des Sultans**: „Auch in Deutschland wird gern des Ehrentages eines Monarchen gedacht, dessen kluge Staatskunst die deutsch-türkischen Beziehungen stets auf dem Fuße ungetrübter Freundschaft erhalten hat, und dessen erleuchtetes Wohlwollen viele unserer Landsleute im Orient ehrerbietig und dankbar anerkennen. Dem freundwilligen Schützer und Förderer deutscher Kulturarbeit in der Türkei wünschen wir zum morgigen Tage, mit Millionen seiner Unterthanen, eine lange, friedliche und gesegnete Fortdauer seiner Regierung!"

— Die Frage wer die **Stellvertretungskosten** für Reichstags- und Landtagsabgeordnete zu tragen hat, will die Stadt Eberswalde nach einem Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung beim Reichsgericht zum Austrag bringen. Das Obertribunal hat s. Z. entschieden, daß die mittelbaren Staatsbeamten verpflichtet sind, die durch Ausübung des parlamentarischen Mandats nothwendigen Stellvertretungskosten selbst zu decken, das Oberverwaltungsgericht hat aber in dem die Stadt Eberswalde betreffenden Fall des Abgeordneten und Gymnasiallehrers Pauli erkannt, daß die Stadt die Stellvertretungskosten zahlen müsse, obgleich die Berufung des Stellvertreters durch das Provinzialschulkollegium ohne Zustimmung des Magistrats erfolgt war. Man will nun die betreffende Summe von Professor Pauli einklagen und nöthigenfalls eine Entscheidung des Reichsgerichts herbeiführen. Das preußische Staatsministerium hat für die Staatsbeamten, wie der „Voss. Ztg." zufolge in der Stadtverordneten-Versammlung constatirt wurde, bereits entschieden, daß das Gehalt für die dem Parlament gewidmete Zeit abzuziehen sei. Erfreulich ist der lange Streit ganz gewiß nicht; schließlich dürfte es das Beste sein, nur unabhängige Männer in den Reichstag zu wählen, die nicht durch Berufspflichten, wie die eines Gymnasiallehrers, an die Scholle gefesselt sind.

— Die „Berliner Correspondenz" bringt auf Grund amtlichen Materials die Verlustliste der in den Gefechten bei Taku und Tientsin gefallenen und verwundeten Marinemannschaften einschließlich des 3. Seebataillons. Die Liste ist am 4. Juli 1900 aufgestellt und sind nach derselben 34 Mann gefallen, 104 verwundet.

— Die Einrichtung der **Feldtelegramme** in verabredeter Sprache erfreut sich bereits einer recht lebhaften Benutzung. Von den ersten Truppen-Transportschiffen, welche Colombo und Singapore berührt haben, sind am vergangenen Sonnabend 5, am Dienstag 36 Telegramme eingegangen. „Befinden fortgesetzt gut. Gruß." ist der erfreuliche Inhalt der meisten Nachrichten. Aber auch Glückwünsche hatte der Feldtelegraph zu übermitteln.

— Die „**Berl. Corr.**" bringt einen eingehenden Artikel über die ungünstigen Anstellungsverhältnisse im Forstfach, sowohl bei der höheren Forstverwaltung, als in der Försterlaufbahn. Es wird dargelegt, daß trotz der zur Abhilfe getroffenen Anordnungen bei den Förstern ebenso, wie bei der Forstverwaltungslaufbahn noch längere Zeit vergehen werde, bevor das normale Verhältniß zwischen der Zahl der Anstellungen und derjenigen der Anwärter eintritt.

— Das „**Deutsche Hilfskomitee für Ostasien**" hielt heute Vormittag in Gegenwart seiner Protektorin Ihrer Majestät der Kaiserin im Reichstagsgebäude seine erste Sitzung ab. An derselben nahmen etwa hundert Damen und Herren Theil, darunter der Herzog von Ratibor, der Kammerherr v. d. Knesebeck, der Polizeipräsident von Windheim, Reichsbankpräsident Dr. Koch, die Minister Studt, v. Thielen, v. Posadowsky, von Rheinbaben, der Minister des Kgl. Hauses v. Wedel und der Fürst zu Wied. Der Herzog v. Ratibor betonte, wie die Blätter melden, die Nothwendigkeit einer besonderen humanitären Aktion Angesichts der ostasiatischen Wirren und verbreitete sich alsdann kurz über die Organisation des Hilfskomitees. Diese Organisation stütze sich auf das Rothe Kreuz und die Vaterländischen Frauenvereine, wobei noch die Organisation des Deutschen Flottenvereins die Ziele des Komitees thatkräftig unterstütze. Während das Hilfskomitee die Geldspenden entgegennehme, sammelten das Rothe Kreuz und die Vaterländischen Frauenvereine die Liebesgaben. Bisher seien bereits 500 000 Mark gesammelt worden, wovon 100 000 Mark bereits an das Rothe Kreuz abgeliefert seien. Demgegenüber wurde von dem Kammerherrn v. d. Knesebeck constatirt, daß die Auslagen für das Personal, Material, und die Beförderung des Rothen Kreuzes sich schon jetzt auf etwa 600 000 Mark beziffere. Es bleibt somit noch viel zu thun übrig.

— Eine Nachricht, daß die Versetzung von 14 Volksschullehrern polnischer Abstammung aus der Provinz Posen nach den westlichen Provinzen bevorstehen soll, beruht nach der „Nordd. Allg. Ztg." auf Erfindung.

— **Eine Hinaufsetzung des Strafmündigkeitsalters** vom 12 auf 14 Jahre wird von der „Voss. Ztg." befürwortet. Von dem Grundsatz ausgehend, daß Kinder vor Allem erzogen werden müssen, betont das Blatt, daß eine kurze Gefängnißstrafe mehr schade als nütze. Von der hohen Bedeutung der Strafe ist kaum einem der Sträflinge unter 14 Jahren etwas bewußt; sie wird ihnen vielleicht später klar, wenn sie als Vorbestrafte dauernd gekennzeichnet sind. Auch ist das böse Beispiel im Gefängniß kaum ganz zu verhüten. Statt Gefängniß ist Zwangserziehung anzuwenden, die da erfolgen kann, wenn der Minderjährige eine strafbare Handlung begangen hat, wegen der er in Anbetracht seines jugendlichen Alters strafrechtlich nicht verfolgt werden kann. Hoffentlich thut die Reichsgesetzgebung diesen Schritt schon recht bald und wartet nicht erst bis zur allgemeinen Revision des Strafgesetzbuches. Die beständige Steigerung der Zahl der jugendlichen Verbrecher, die seit dem Jahre 1882 ziffernmäßig zu constatiren ist, hat zum guten Theil ihren Grund in der falschen Behandlung, die man den Jugendlichen, die im Beginn der Strafmündigkeit stehen, zu Theil werden läßt. Sie müssen, um auf den rechten Weg zu kommen, erzogen werden. Die Strafe ist nur ein höchst unwillkommener Ersatz der Erziehung, ja sie wirkt häufig gerade entgegengesetzt.

Ausland.

Belgien. Gerüchte von der Abdankung des Königs der Belgier waren in Umlauf. Nun wird jedoch aus Brüssel sowohl wie aus Paris berichtet, daß König Leopold vor wenigen Monaten, als er an einer schweren Augenkrankheit litt, allerdings die Absicht gehabt hat, abzudanken, jetzt aber, nach glücklicher Operation nicht mehr daran denke. Dagegen werde die Frage der Ernennung des Prinzen Albert, des Thronerben, zum Mitregenten erwogen. Es sei jedoch in dieser Beziehung noch nichts entschieden. — Prinz Albert wird sich am 1. Oktober mit der Prinzessin Elisabeth von Bayern vermählen.

England und Transvaal. Lord Roberts hat eine recht bittere Enttäuschung erfahren. Er hatte seine ganze Kraft aufgeboten, um das kleine Burenheer zu zermalmen. Als Bullers Energie bei Machododorp erlahmte, übernahm er selber den Befehl und trieb seine Truppen in ein verheerendes Feuer. Und die britischen Truppen hielten sich gut, das muß ihnen der Neid lassen. Trotz der todtbringenden Burenkugeln, die wie Hagel auf sie niederfielen, stürmten sie die gefahrvollsten Höhen und vertrieben die Buren aus ihren Positionen. Mit der Verfolgung freilich haperte es schon. Die Absicht der Engländer aber, die Buren allesammt nach Norden zu treiben und sie in Lydenburg einzuschließen, wurde gänzlich vereitelt. Nur ein verschwindend kleiner Theil der Buren hat sich von Belfast thatsächlich nach Norden zurückgezogen, und zwar offenbar auch nur zu dem Zweck, um die Engländer zu täuschen. Die größte Mehrzahl der Buren und sämmtliche Artillerie machte eine geschickte Schwenkung und gelangte nach dem südöstlich gelegenen Baberton, der Endstation einer Zweiglinie der nach Lourenço Marques führenden Eisenbahn. Die Buren wollen sich also noch nicht ergeben, sondern den Krieg mit vermehrter Kraft fortsetzen. Lord Roberts hat zu früh gejubelt, alle seine Hoffnungen sind dahin, seine Opfer umsonst; er kann wieder von vorn anfangen. Allerdings sitzen die Engländer den Buren noch auf den Fersen, über Machododorp sind die Generale French und Buller nach Watervalborn und von dort noch weiter östlich nach Watervalonder geeilt. Dort aber müssen sie die Eisenbahnlinie verlassen, um nach Barberton zu gelangen. Vermöge ihrer leichteren Beweglichkeit werden sich die Buren bereits wer weiß wo befinden, ehe der schwere Koloß des britischen Riesenheeres auch nur nach Barberton gelangt. In ihrem Verdrusse melden die Engländer den Tod des Generals de Wet. Aber der Alte lebt noch und wird den Engländern voraussichtlich noch manchen bösen Streich spielen. — Im südöstlichen Oranjefreistaat haben die Engländer Noth und Mühe Ladybrand gegen die Angriffe der Buren zu halten. Alles in Allem ist die Situation für Lord Roberts Alles andere eher als angenehm.

Aus der Provinz.

* **Warlubien**, 31. August. Heute Mittag 1 Uhr brach bei dem Besitzer Bendig in der Brauerstraße Feuer aus, welches dieses Gehöft und nach und nach acht weitere Besitzungen in Asche legte. Angesichts des großen Umfangs, welchen die Feuersbrunst annahm, wurde die Freiwillige Feuerwehr aus Graudenz telegraphisch herbeigerufen. Dieselbe traf bald nach 3 Uhr hier ein. Der Wind läßt augenblicklich ($3^1/_2$ Uhr Nachmittags) nach, sodaß zu hoffen steht, daß dem Feuer Einhalt geboten werden kann. Die Geschädigten sind meist nicht versichert. Einer der abgebrannten Besitzer wurde bei den Rettungsarbeiten nicht unerheblich verletzt.

* **Konitz**, 31. August. Ein charakteristischer Beleidigungsproceß, dessen Ursprung mit der Konitzer Mordsache, bezw. den antisemitischen Hetzereien im unmittelbaren Zusammenhange steht, beschäftigte heute die Ferien-Strafkammer des hiesigen Landgerichts als Berufungsinstanz. Am Abend des 24. April d. J. befanden sich im Restaurant Höcherlbräu die Herren Referendar Schröder, Oekonomie - Commissonsanwärter Hildebrandt und Apotheker Hahnfeld. Der Herr Oberlehrer Dr. Albert Hofrichter begrüßte beim Betreten desselben Lokales die Herren Schröder und Hildebrandt durch Handreichen. Als auch Herr Hahnfeld die Hand zum Gruß ausstreckte, zog Herr Hofrichter die seinige zurück, mit der Bemerkung: „Habe ich Sie nicht gestern oder vorgestern mit dem Lewin vor der Thür stehen sehen?" Herr Hahnfeld bejahte, worauf Herr Hofrichter fortfuhr: „Na, wenn Sie mit einem Juden stehen, kann ich Ihnen vorläufig die Hand nicht mehr geben!" Herr Kaufmann Lewin, welcher davon Kenntniß erhielt, fühlte sich dadurch beleidigt und strengte die Privatklage an. Das Schöffengericht sprach jedoch, in der Sitzung vom 19. Juli d. J. Herrn Hofrichter frei mit der Begründung, daß nicht die Person des Herrn Lewin, sondern die Judenschaft als solche wohl beleidigt sein könne, Herr L. aber nicht der legitimirte Vertreter der Gesammtheit sei. Gegen dies Urtheil hatte Lewin Berufung eingelegt. Im heutigen Verhandlungstermine begründete der Vertheidiger des Herrn Hofrichter, Rechtsanwalt Hasse, seinen Antrag auf Verwerfung der Berufung in gleicher Weise. Sowohl die Zeugen, als auch der Vertreter des Hofrichters bezeichnen den Lewin als durchaus anständigen und achtbaren Bürger. Die Aeußerung Hofrichters, der ausgesprochener Antisemit ist, hätte sich nicht nur auf ihn, sondern auf die Juden im Allgemeinen bezogen. Dieser Anschauung trat das Gericht bei und erkannte auf die Verwerfung der Berufung.

* **Danzig**, 30. August. Der Stuckateur Richard K. aus Langfuhr lebte in letzter Zeit von seiner Ehefrau getrennt. Gestern waren beide wieder friedlich zusammen gekommen und hatten gemeinschaftlich ein Vergnügungslokal besucht, worauf ein Verwandter das Ehepaar bis zum Heumarkt begleitete. In der großen Allee zog dann der Ehemann plötzlich einen Revolver hervor und feuerte zwei Schüsse auf seine Frau ab, beide trafen den Kopf, anscheinend aber nicht schwer. In einer zufällig vorüberfahrenden Droschke begab sich die verwundete Frau nach dem Lazareth in der Sandgrube. Der Ehemann, der die Flucht ergriff, auch noch einen Schuß auf Verfolger abgab, der aber glücklicherweise nicht traf, entkam, stellte sich aber heute freiwillig und wurde in Haft genommen.

* **Rastenburg**, 30. August. Die Ziegelpreise sind hier in diesem Jahre bedeutend gefallen. Während vor drei Jahren 1000 Ziegel bis auf 50 Mk. kosteten, ist gegenwärtig der Preis um die Hälfte gesunken. Eine Ziegelei lieferte sogar für einen hiesigen Bau das Tausend Ziegel zu 22 Mk. Der Rückgang der Preise ist eine Folge der starken Concurrenz, denn im Kreise befinden sich außer sechs Dampfziegeleien noch viele kleine Betriebe.

* **Allenstein**, 30. August. Als Prinz Albrecht vor fünf Jahren nach unserer Stadt kam, standen auch unsere Schornsteinfegermeister mit ihren Gehilfen im Spalier, selbstverständlich in ihrer „Uniform". Daran stießen sich jedoch damals die danebenstehenden Gewerke, indem sie fürchteten, durch Abfärbung ihre Garderobe zu beschmutzen. Schnell entschlossen, verließen die Schornsteinfeger das ihnen mißgönnte Terrain und stellten sich auf die Dächer. Dort riefen sie Hurrah, dort schwenkten sie ihre Fahne, was dem Prinzen viel Vergnügen bereitete, denn eine solche Huldigung war ihm noch nirgends zu Theil geworden. Bei des Prinzen diesmaliger ersten Fahrt durch die Straßen der Stadt erinnerte er sich jener Episode und muß die Allensteiner Schwarzen vermißt haben; denn er äußerte: „Wo sind denn die braven Schornsteinfeger?" Die Antwort auf diese Frage nun sollte der Prinz heute erhalten. Als er nämlich des Morgens auf seinem Wege nach dem Deuthener Exercierplatze die letzten Häuser der Stadt auf der Hohensteinerstraße passirte, wurde er plötzlich von den letzten acht Schornsteinen her, auf welchen die Herren Schornsteinfegermeister Meyer, Müller und Koppowski mit ihren Gehilfen in voller Tracht Aufstellung genommen hatten, mit lautem Hurrahrufen und Fahnenschwenken begrüßt. Dem Prinzen schien die Sache viel Freude zu machen; denn die ganze Strecke hindurch fuhr er freundlich Dank zunickend und konnte sich eines herzlichen Lachens nicht erwehren.

* **Darkehmen**, 30. August. Durch unvorsichtiges Umgehen mit einer unentladenen Platzpatrone ist wieder ein Menschenleben zu Grunde gegangen. Ein solches Geschoß wurde gestern von Schulkindern auf dem Felde bei Kolpacken gefunden. Die Jungen liefen damit in die dortige Schmiede und preßten es in einen Schraubstock. Dabei explodirte die Patrone, und ein Splitter traf den in der Nähe stehenden ca. 11 jährigen Sohn des Schmiedes Arndt in die Brust. Als ein Arzt eintraf, hatte das unglückliche Kind sein Leben ausgehaucht.

* **Bromberg**, 31. August. Mit dem heutigen Tage ist das seit vielen Jahren am Friedrichsplatz bestehende Restaurant „Friedrichscafé", die frühere Draeger'sche Conditorei, eingegangen. Wie mitgetheilt wird, wird der Wirth des Rathhaus

---

stiegen. Dort, wo sie in einer kleinen Bucht in das Land hineingespült, steht ihr trübes, schmutziges Wasser mit den Ufern auf gleicher Höhe. Erlen hängen ihre Zweige tief hinab, und geschwätzig und beschwörend beginnen die Wellen der Unglücklichen von Erlösung zu sprechen.

„Hier unten ist Ruhe. Hier fand schon Mancher, für den die Welt keinen Raum mehr hatte, Ruhe und Frieden. Wie leicht ist's, hier der Umklammerung der Sorgen zu entgehen! Ein Sprung hinein und wer fragt noch nach Dir? . . ."

Und Magdalene tritt einen Schritt näher. Die zudringlichste der Wellen benetzt die Spitze ihres Fußes . . . Jedoch — ihre alten Eltern! Soll sie treulos von ihnen scheiden?! . . . Aber sie kann ihnen nicht helfen, sie kann den Hungertod ihnen nicht ferne halten, und der greift sein Opfer behutsam und schleichend an. Tagelang kann das jammervolle Sterben dauern. Und hier, ein Entschluß und sie alle drei sind der Qualen überhoben. Ja, es muß sein!

In allen Einzelheiten beginnt sie ihr Vorhaben in Erwägung zu ziehen.

Das Sterben muß ein gemeinschaftliches sein. Alle drei und in demselben Augenblick müssen sie dem Tode entgegengehn. Am verschwiegenen Abend wird sie die Eltern hierher führen, und gemeinsam werden sie einer Welt Ade sagen, die sich vor ihnen verschließt . . . Wie aber dies den Eltern beibringen?! Wie den Vater in seiner unerschütterlichen Zuversicht, die Mutter in ihrem Gottvertrauen zu diesem Entschluß überreden? — Hierüber vermag Magdalene in diesem Augenblick nicht nachzudenken. Genug, daß sie es vollführen muß.

Mit peinlicher Treue beginnt ihre Einbildungskraft die Scene zu gestalten, die über ihr und ihrer Eltern Dasein den verhüllten Schleier werfen soll. Sie versetzte sich in die dunkle Nacht, die als einziger Zeuge derselben beiwohnen wird. Wie oft las sie in den Tagesblättern von Unglücklichen, die im Flusse den Tod gesucht und gefunden haben.

Das war wohl leicht auszuführen für ein einzelnes Menschenkind. Oft geschah es auch aus recht nichtigen Gründen. Sie aber waren der Wesen drei. Mit Stricken mußten sie sich aneinanderknüpfen, damit nicht etwa das Entsetzliche geschehen, daß eins gerettet würde und gezwungen — die Anderen zu überleben. Und weiter versinnlichte sie sich das Sterben. — Sie hatte immer gehört, daß der Tod des Ertrinkens einer der schwersten sei. Und während sie hinab in die gurgelnen Wellen starrte, fühlte sie beinahe, wie dieselben sie in ihre kalten Arme nahmen, wie sie sie hinabrissen in die schauerliche Tiefe, wie sie ihr in Augen, Mund und Ohren drangen, wie sie ihrem Wirbel ihre Sinne betäubten. Ihre Brust zog sich angstbeschwert zusammen. Vergebens rang ihr Mund nach Athem. Sie fühlte den Todeskampf ihrer Eltern, den der ihre, da sie jünger war, überdauern würde . . . Die zuckenden Körper zogen sie in die Tiefe, und qualvoll erstickend erlosch ihre Seele in dem Gedanken: sie sei die Mörderin ihrer Eltern . .

Schaudernd wendete sie sich ab von der unheilvollen Stelle.

Nein es war nicht Feigheit, wie viele im behaglichen Dasein Lebende die Urheberin des Selbstmordes nannten. Es gehörte Muth dazu, ein starker, physischer Muth, freiwillig die Qualen des Sterbens auf sich zu nehmen. Ihr aber — ihr fehlte dieser Muth.

Und flüchtig als streckte der Flußgott seine Arme nach ihr aus, entwich sie der Stelle.

(Fortsetzung folgt.)

kellers dafür einen Ersatz zu schaffen versuchen, indem er in seinem Lokale von jetzt ab auch Conditorwaaren verabreicht.

* **Inowrazlaw,** 31. August. Die Wahl des bisherigen Bürgermeisters der Stadt Torgau, Gustav Treinies, als Ersten Bürgermeister der Stadt Inowrazlaw für die gesetzliche Amtsdauer von zwölf Jahren ist allerhöchsten Orts bestätigt worden.

* **Posen,** 30. August. Consistorialrath Bahlau vom hiesigen Königl. Consistorium ist, wie das „Pos. Tagebl." hört, als Nachfolger des verstorbenen Consistorialpräsidenten von der Groeben zum Präsidenten des hiesigen Königlichen Consistoriums ernannt worden.

Thorner Nachrichten.

Thorn, den 1. September.

* [Personalien.] Der Landgerichtsrath Bithorn in Magdeburg ist zum Oberlandesgerichtsrath bei dem Oberlandesgericht hierselbst ernannt worden.

* [Personalien bei der Eisenbahn.] In den Ruhestand treten: Stations-Assistent Neumann in Marienburg, die Zugführer Scheffler und Schmidt und die Lademeister Fritsch und Meller in Dirschau. Verliehen ist dem Regierungs- und Baurath Werren in Danzig die etatsmäßige Stelle eines Mitgliedes bei der Königlichen Eisenbahn-Direktion. Versetzt: Eisenbahn-Sekretär Franke von Dirschau, technischer Eisenbahn-Sekretär Bartel von Danzig, die Eisenbahn-Betriebssekretäre Graffunder von Thorn und Neumann von Danzig sämmtlich nach Berent, Stations-Assistent Helms von Danzig nach Konitz.

* [Personalien von der Forstverwaltung.] Dem Regierungs- und Forstrath Jaeschke in Marienwerder ist die Verwaltung der Oberförsterstelle in Massin, Regierungsbezirk Frankfurt a. O., übertragen worden. — Der Oberförster Bischoff in Neu-Glienicke, Regierungsbezirk Potsdam, ist zum Regierungs- und Forstrath ernannt und der Regierung in Marienwerder überwiesen worden.

* [Ordensverleihung.] Dem früheren Feldwebel der 9. Comp. des Inft.-Regts. v. d. Marwitz Nr. 61 der vielen Thornern noch in Erinnerung sein dürfte und späteren Polizei-Commissarius in Dirschau, jetzigen Polizeihauptmann Munck in Lübeck ist der Rothe Adlerorden 4. Klasse verliehen worden.

* [Coppernicus-Verein.] Die nächste Monatssitzung nach Ablauf der Vereinsferien findet am Montag, den 3. September, Abends $8\frac{1}{2}$ Uhr im Fürstenzimmer des Artushofes statt. Auf der Tagesordnung stehen mehrere Mittheilungen des Vorstandes, darunter eine über ein der Vereinsbibliothek gemachtes Geschenk; in dem um 9 Uhr beginnenden wissenschaftlichen Theile der Sitzung, zu dem die Einführung von Gästen erwünscht ist, wird Herr Geheimer Sanitätsrath Dr. Lindau den Vortrag halten: „Ueber Bader und Bäder in alter und neuer Zeit."

* [Ein Festaktus] anläßlich der 30. Wiederkehr des Sedanfestes fand heute in sämmtlichen Schulen in üblicher Weise statt.

* [Ein neuer Tarif] für die Benutzung der Droschken innerhalb resp. außerhalb der Stadt Thorn ist vom Magistrat, den neuen Lohnverhältnissen Rechnung tragend, aufgestellt worden. Derselbe wird mit dem 5. September in Kraft treten. Formulare dieses Tarifes sind von heute ab in der Expedition der „Thorner Ztg." erhältlich.

†† [Die Staatsanwaltschaft zu Göttingen] bringt hierselbst durch Plakatanschlag die ausgesetzte Belohnung von 300 Mk. für Beschaffung von Beweismitteln gegen den Mörder der s. Z. in Osterode a. H. ermordeten $6\frac{1}{2}$ Jahre alten Auguste Lenshausen, zur Bekanntmachung. Der That dringend verdächtig ist, wie aus der Bekanntmachung hervorgeht, der Arbeiter Adam Sommer aus Giebolдehausen, welcher sich in Untersuchungshaft befindet. Der Anschlag bringt das am Thatorte vorgefundene Messer bildlich zur Anschauung.

§—§ [Jagdkalender.] Im Monat September dürfen geschossen werden: Elchwild, männliches Roth- und Damwild, Rehböcke, Auer-, Birk- und Fasanenhähne, Enten, Trappen, Schnepfen, wilde Schwäne, Rebhühner, Auer-, Birk- und Fasanenhennen und Hasen vom 14. September ab.

— [Zahnpflege]. Der Kultusminister hat angeordnet, daß die Schüler beim naturkundlichen Unterricht auf die Bedeutung und Ausführung einer rationellen Zahn- und Mundpflege hinzuweisen sind.

— [Fahrradverkehr.] Eine Polizei-Verordnung über den Verkehr mit Fahrrädern für die Provinz Westpreußen ist in der Bearbeitung und wird bei der nächsten Sitzung des Provinzialraths zur Berathung gelangen. Hoffentlich bringt sie eine Beseitigung der Fahrradnummern, die sich ganz und gar nicht bewährt haben und deshalb in Ostpreußen und anderen Provinzen bereits aus der Welt geschafft sind.

— [Erneuerung und Einlösung der Loose in der Preußischen Klassen Lotterie.] Nach § 5 des mit Gesetzeskraft ausgestatteten Lotterie-Planes ist die rechtzeitige (d. h. zu dem Termin-Tag und Stunde, welche am Fuße jeden einzelnen Looses fett gedruckt steht) Einsendung oder persönliche Vorlage des Geldbetrages und des Vorklassenlooses (im Falle Letzteres abhanden gekommen, einer Verlustanzeige) unbedingt erforderlich. Abgesehen davon, daß der Lotterie-Einnehmer, welcher von dieser Vorschrift in irgend einer Weise abweicht, seine Stellung riskirt, verliert derjenige Spieler das Anrecht auf sein Loos, welcher ein solches Ansinnen an den Einnehmer stellt. Der Betrag, je nach der Klasse (2 3 oder 4) doppelt resp. dreifach oder vierfach, welcher von dem Spieler dann zu zahlen ist, wenn er den richtigen Einlösungs- bezw. Erneuerungstermin versäumt hat, selbstredend nur für diese betreffende Klasse während für die folgenden Klassen dann nur wieder wie bisher der einfache Betrag weiter zu zahlen ist, fließt nach dem Gesetz der Preuß. Staatskasse zu. Jeder Spieler kann sich also am einfachsten dadurch vor Verlusten schützen, daß er sein Loos rechtzeitig, also spätestens zum festgesetzten Termin (am Fuße jeden Looses fett gedruckt) einlöst.

* [Die Einziehung der Nickelzwanzigpfennigstücke,] welche nach der kürzlich an die Oberpräsidenten ergangene Verfügung der zuständigen Minister wegen der Inempfangnahme dieser Münzen in beliebiger Menge durch die Reichshauptkasse sowie die Zweiganstalten der Reichsbank mit Kasseneinrichtung eine starke Anregung erfahren hat, dürfte nicht mit soviel Mühen, wie die der silbernen Zwanzigpfennigstücke verbunden sein, da schon die Summe, die dabei in Betracht kommt, bei Weitem niedriger ist. Von den Nickelzwanzigpfennigstücken sind im Ganzen für etwas über 5 Millionen Mark ausgeprägt worden, während von den silbernen Zwanzigpfennigstücken für nicht weniger als 35,7 Millionen Mark seiner Zeit im Umlauf waren. Von der letzteren Summe sind inzwischen allerdings bereits für 28 Millionen Mark Stücke zur Einziehung gelangt, immerhin ist der übrig gebliebene Rest von 7,7 Millionen Mark noch größer als der ganze Betrag, für welchen Nickelzwanzigpfennigstücke in Umlauf gesetzt worden waren. Durch die Einziehung der Nickelzwanzigpfennigstücke wird dem Werthe nach der dreizehnte Theil der Nickelmünzen überhaupt aus dem Verkehr verschwinden, während die silbernen Zwanzigpfennigstücke dem Werthe nach den fünfzehnten Theil der gesammten Silbermünzen ausmachten.

§—§ [Die Zustände in den Gastwirthschaftsküchen] sollen auf Anordnung des Reichskanzlers in allernächster Zeit einer umfassenden Prüfung unterzogen werden. Es handelt sich hierbei um eine Feststellung, ob und inwieweit die Klagen des Verbandes deutscher Köche zu Berlin, welcher dieser in einer längeren Eingabe dem Reichskanzler unterbreitet hat, berechtigt sind. Diese Klagen erstrecken sich besonders auf zahlreiche, die Gesundheit des Küchenpersonals schädigende Mißstände in den Küchen und zur Kühe gehörigen Räumen der Gast- und Schankwirthschaften, Hotels und Garküchen. Die Erheblichkeit der Klagen ist vom Reichskanzler anerkannt worden, der infolgedessen die Regierungspräsidenten sofort anwies, eine gründliche Revision in die Wege zu leiten. An der Hand eines vom Reichskanzleramte zusammengestellten Fragebogens, der 20 Fragen umfaßt, wird hauptsächlich danach geforscht werden, ob die Klagen des Köchenverbandes inbezug auf örtliche Lage der Küchen und ihrer Nebenräume, auf Temperatur, Ventilation, Sitzgelegenheiten 2c. begründet sind.

§ [Von der Kohlennoth. Zu der Mittheilung, daß im preußischen Ministerium der öffentlichen Arbeiten der Beschluß gefaßt worden sei, zur Minderung der Kohlennoth ausländischen Kohlen den billigsten Eisenbahntarif zu gewähren, wird berichtigend gemeldet, daß die Nachricht in dieser Fassung den Thatsachen vorauseile. Bisher handelt es sich in dieser Beziehung lediglich um unverbindliche Erwägungen innerhalb des genannten Ressorts. Die Ergebnisse der Kommissionsberathungen müssen erst noch dem Staatsministerium unterbreitet werden, das sich dann über die weiteren Maßnahmen schlüssig machen wird. — Entgegen der Meldung schlesischer Blätter, wonach die fiskalische Königsgrube in Oberschlesien zum Herbste keine Preiserhöhung vornehmen werde, erfährt die „N. Fr. Presse" von unterrichteter Seite, daß die Königsgrube die Kohlenpreise ab 1. September um 5 Pfennig per Centner hinaufsetzt. Die Preise der oberschlesischen Kohle in Oesterreich werden dementsprechend um 12 Heller per Metercentner erhöht. Hierzu bemerkt jetzt die „Schles. Ztg.": Wir halten unsere Meldung im vollen Umfange aufrecht. Indessen kann auch die Wiener Nachricht ihre Richtigkeit haben. Die fiskalischen Gruben pflegten für Kohle, die nach gewissen Bestimmungen zur Ausfuhr kam, Preisermäßigungen zu gewähren. Es scheint, daß eine solche Ermäßigung für Oesterreich aufgehoben ist. Sollte dies der Fall sein, so wäre es ein neuer Beweis von gutem Willen, den die Staatsverwaltung giebt, um zur Abhilfe der Kohlennoth im Inlande beizutragen. Der jetzige Nothstand ist wesentlich durch die Vermehrung der Ausfuhr verursacht worden.

— [Die privaten Feuerversicherungs-Gesellschaften] Deutschlands haben einen neuen Prämientarif vereinbart, der zunächst für die Gespinnstindustrie in Kraft getreten ist, mit der Zeit aber auch, soweit die bestehenden Prämien sich als unzureichend erwiesen haben, auf andere Industrieen ausgedehnt werden soll. Nach ihren Angaben sind die Gesellschaften zu dieser Maßnahme gezwungen worden durch den, infolge des starken Wettbewerbes unter einander allmählich eingetretenen Prämiendruck.

§§ [Verhaftet] wegen versuchten Betruges wurde der bereits mit Gefängniß vorbestrafte Arbeiter Johann Jablonski aus Drozonowo. Derselbe kaufte für einen Unternehmer Kowalkowski aus Ostaszewo bei verschiedenen Kaufleuten Victualien im Werthe von ca. 400 Mark ein, welche fingirt sein sollen, wodurch er sich verdächtig machte, was zu seiner Verhaftung führte.

* [Polizeibericht vom 1. September.] Gefunden: wurde im Polizeibriefkasten ein Taschenmesser. — Ein kleiner Hahn ist zugelaufen bei Professor Kurtze, Philosophenweg Nr. 2 Verhaftet: wurden 3 Personen wegen Bettelns, 1 Person wegen Trunkenheit.

Mocker, 1. September. Der Veteranen-Verein wird am Sonntag das Sedanfest im Wiener Café feierlich begehen. Nachmittags bewegt sich ein Festzug durch die Thorner- und Lindenstraße nach dem Festlokale, woselbst von 4 Uhr ab ein großes patriotisches Militär-Concert der Kapelle des 61. Infanterie-Regiments stattfindet. Gegen Ende des Concerts wird auch das große Saro'sche Schlachtenpotpourri 1870/71 zur Aufführung kommen, dessen fesselnde Wirkung durch Kanonen- und Gewehrschüsse unterstützt werden wird. In der Dunkelheit ist eine Illumination des Gartens geplant.

* Mocker, 31. August. In der Angelegenheit betreffend den Ausbau der Bergstraße und der Spritstraße zu Mocker stand heute Mittag 12 Uhr im Gemeindehause hierselbst Termin an. Abgegeben wurden 4 Offerten. Dieselben wurden in Gegenwart der Erschienenen geöffnet und verlesen. 1. Herr Maurermeister Mehrlein-Thorn fordert für den Ausbau der Bergstraße excl. Titel Insgemein 29 159,46 Mk., für den Ausbau der Spritstraße excl. Titel Insgemein 7688,85 Mk.; 2. Herr Maurermeister Soppart fordert für den Ausbau der Bergstraße 23 397,63 Mk., für den Ausbau der Spritstraße 6000,23 Mk.; 3. Herr Steinsetzmeister Großer fordert für den Ausbau der Bergstraße 25 478,14 Mark, für den Ausbau der Spritstraße 6402,25 Mark; 4. Herr Steinsetzmeister H. Zielinski aus Pr.-Stargard fordert 6 Procent unter dem Anschlag d. h. für die Bergstraße 24 049,45 Mk, für die Spritstraße 6018,11 Mark. Weitere Offerten waren nicht abgegeben. — Am Dienstag, den 4. September cr., Nachmittags 4 Uhr findet eine Sitzung der Gemeindevertretung hierselbst statt. Auf der Tagesordnung stehen: Beschlußfassung in der Angelegenheit betreffend die Verbreiterung und Pflasterung der Berg- und der Spritstraße beziehungsweise über die Ertheilung des Zuschlages zur Bauausführung, Mittheilungen in Verwaltungs-Angelegenheiten, Wahlen zu Ehrenämtern in der Gemeinde 2c. — Die Firma Herzfeld & Ließner, die in Thorn in der Bachestraße eine chemische Fabrik inne hat, hat von dem hiesigen Besitzer Götz in der Lindenstraße eine $1\frac{1}{2}$ Morgen große Bodenfläche für 500 Mark erworben, um eine chemische Fabrik im großen Style und nach den Forderungen der Neuzeit zu errichten. Mit dem Bau soll sofort begonnen werden.

* Podgorz, 30. August. Gestern Nachmittag wurden durch einen Monteur der Berliner Gesellschaft hier zwei Spiritus-Glühlampen aufgestellt, und zwar eine in der Nähe der Brauerei des Herrn Thoms, die andere vor dem Hause des Besitzers Herrn Hahn. Abends wurden diese Lampen angezündet, die ein vorzüglich helles Licht, sehr ähnlich dem elektrischen, verbreiteten. Diese Lampen sind probeweise aufgestellt, sollte sich diese Beleuchtung bewähren, woran gar nicht zu zweifeln ist, so wird diese neue Straßenbeleuchtung in unserm Ort durchweg eingeführt. Unser Nachbarort Schulitz hat seit einiger Zeit diese Beleuchtung eingeführt, und die Stadt ist mit derselben sehr zufrieden.

§ Podgorz, 1. September. Gestern Abend nach 9 Uhr brannte das neben dem Schießplatz gelegene Wohnhaus des Besitzers Noetzelmann Abbau Podgorz mit sämmtlichem Inventar nieder. — Das Haus war nicht versichert, es wurde vor zwei Jahren von der Westpreuß. Feuersocitäts-Veesicherung wegen zu großer Feuergefährlichkeit ausgeschlossen. — Von den in dem Hause wohnenden drei Familien war nur eine derselben gegen Feuerschaden versichert. Retten konnten dieselben fast nichts als das nackte Leben. Einer Familie ist sogar ein Baarbetrag von 500 Mark mitverbrannt.

* Culmsee, 31. August. Der Firma Xaver Geisler in Bromberg sind die Beleuchtungs-, Wasserleitungs- und Kanalisationsarbeiten der Baulichkeiten auf dem Bahnhof Culmsee im Gesammtkostenbetrage von ca. 30 000 Mark freihändig übertragen worden.

* Leibitsch, 31. August. Die sechsjährige Martha Anna Scholz von hier wird der Schulpflicht entzogen; der gegenwärtige Aufenthalt des Kindes ist bisher nicht zu ermitteln gewesen. Das Landrathsamt-Thorn ersucht die Orts- und Ortspolizeibehörden, sowie die Gendarmen, Nachforschungen nach dem Verbleib des Kindes anzustellen.

Vermischtes.

Der Motorwagen des Kaisers Wir berichteten kürzlich, daß der Kaiser seinen Motorwagen nach Cadinen mitbringen wird, um während seines achttägigen Aufenthaltes von dort Fahrten in die nähere und weitere Umgegend zu unternehmen. Der Motorwagen ist natürlich das Beste, was es in dieser Beziehung gegenwärtig giebt und läuft bergauf, bergab mit großer Sicherheit. Allerdings ist der Preis des Motorwagens etwas gepfeffert, denn er hat nicht weniger als 36 000 Mk. gekostet. Für gewöhnliche Sterbliche ist also der Spazierwagen etwas theuer. Er läuft in der Stunde 95 Kilometer, wird aber wohl nur selten, wegen der damit verbundenen Gefahr mit voller Geschwindigkeit fahren. Um die kolossale Geschwindigkeit richtig erfassen zu können, vergegenwärtige man sich, daß unsere Schnellzüge (die D-Züge) durchschnittlich 75 Kilometer stündlich zurücklegen, und daß nur der Schnellzug Berlin-Hamburg mit 85 Kilometer Geschwindigkeit läuft. Im Uebrigen ist der Motorwagen des Kaisers mit Benzinmotor ausgestattet und hat ein Gewicht von 32 Centner; er ist für 4 Personen eingerichtet. Bei 35 Kilometer Geschwindigkeit soll es auf die Dauer auf dem offenen Motorwagen kaum noch auszuhalten sein.

Deutschland ist der Hauptabnehmer echter ägyptischer Cigaretten. Im letzten Jahre wurden aus Aegypten im Ganzen 385 045 Kilogramm Cigaretten ausgeführt gegen 331 086 Kg. im vorhergehenden Jahre. Deutschland allein bezog davon 163 434 Kg. gegen 126 906 im Jahre 1898.

Neueste Nachrichten.

Stockholm, 21. August. Der Landeshauptmann der Finmarken (Norwegen) meldet heute dem „Aftonbladet" aus Skjervoe: André's Boje Nr. 4 ist hier gefunden worden. Dieselbe enthielt folgende Mittheilung: „Bojen Nr. 4, die erste, die ausgeworfen ist, am 11. Juli 10 Uhr Nachm. Greenwich mittlere Zeit; unsere Reise ist bisher gut verlaufen. Wir befinden uns ungefähr 250 Meter hoch Richtung Anfangs Norden 10 Grad Osten (der Kompaß nicht abweichend), später Norden 45 Grad Osten (Kompaß nicht abweichend). Es wurden 4 Uhr 50 Min. Nachm. Greenwich mittlere Zeit, Brieftauben abgesandt, dieselben fliegen gegen Westen. Wir befinden uns jetzt über dem Eis, das sehr zerklüftet ist. Das Wetter ist herrlich, die Stimmung ausgezeichnet. André, Strindberg, Fränkel."

Washington, 31. August. Das Marinedepartement erhielt einen Bericht des Kommandanten der Schiffsstation Tutuila, worin gemeldet wird, der Präsident der Municipalität weihte am 19. Juli ein Denkmal für die im Jahre 1899 gefallenen Engländer und Amerikaner ein. Der Kommandant berichtet, die neue Regierung handhabe die Geschäfte befriedigend. Die Eingeborenen verhalten sich ruhig.

Yokohama, 1. September. (Meldung des Reuter'schen Bureaus".) Da die Chinesen den japanischen Tempel in Amoy in Brand gesteckt haben, sind am Dienstag 5 Kompagnien der japanischen Garnison von Thaipe (Formosa) nach Amoy vorgerückt, wo bereits von 2 Kreuzern eine Abtheilung Marinesoldaten gelandet worden ist. — Generalleutnant Yamaguchi telegraphirt aus Peking: In einer am letzten Sonnabend stattgehabten Berathung der fremden Gesandten und der Truppenbefehlshaber wurde beschlossen, daß die Thore der kaiserlichen Stadt weiter bewacht werden sollen und zwar die südlichen von den Amerikanern und die andern von den Japanern. Es wurde ferner beschlossen, die Einnahme Pekings am 28. August durch einen Marsch der verbündeten Truppen durch die kaiserliche Stadt feierlich zu begehen. — Viele Eunuchen kommen aus dem Palast heraus, um sich zu ergeben. Die Insassen des Palastes erhielten die Versicherung, daß sie rücksichtsvoll behandelt werden sollen.

Für die Redaction verantwortlich: Curt Plato in Thorn

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

Wasserstand am 1. September um 7 Uhr Morgens + 0,08 Meter. Lufttemperatur: + 13 Grad Cels. Wetter: heiter. Wind: SW.

Wetteraussichten für das nördliche Deutschland.

Sonntag, den 2. September: Wolkig mit Sonnenschein, wärmer, schwül. Strichweise Gewitter.

Sonnen-Aufgang 5 Uhr 35 Minuten, Untergang 6 Uhr 54 Minuten.

Mond-Aufgang 2 Uhr 0 Minuten Nachmittags, Untergang 10 Uhr 38 Minuten Abends.

Montag, den 3. September: Meist heiter, warm, Neigung zu Gewittern.

Dienstag, den 4. September: Heiter bei Wolkenzug, schwül, warm.

Berliner telegraphische Schlußkourse.

		1. 9.	31. 8.
Tendenz der Fondsbörse		fest	fest
Russische Banknoten		216,40	216,20
Warschau 8 Tage		—,—	—,—
Oesterreichische Banknoten		84,75	84,60
Preußische Konsols 3%		86,10	86,10
Preußische Konsols $3\frac{1}{2}$%		94,70	94,50
Preußische Konsols $3\frac{1}{2}$% abg.		94,60	94,50
Deutsche Reichsanleihe 3%		86,10	86,10
Deutsche Reichsanleihe $3\frac{1}{2}$%		95,00	94,80
Westpr. Pfandbriefe 3% neul. II.		82,50	82,30
Westpr. Pfandbriefe $3\frac{1}{2}$% neul. II.		92,10	92,25
Posener Pfandbriefe $3\frac{1}{2}$%		93,10	93,20
Posener Pfandbriefe 4%		99,90	99,90
Polnische Pfandbriefe $4\frac{1}{2}$%		—,	—,—
Türkische Anleihe 1% C		25,75	25,55
Italienische Rente 4%		94,70	94,75
Rumänische Rente von 1894 4%		74,90	—,—
Diskonto-Kommandit-Anleihe		173,70	173,60
Große Berliner Straßenbahn-Aktien		216,75	215,00
Harpener Bergwerks-Aktien		184,70	181,70
Norddeutsche Kredit-Anstalt-Aktien		119,80	119,80
Thorner Stadt-Anleihe $3\frac{1}{2}$%		—,—	—,—
Weizen:	September	155,00	155,50
	Oktober	157,00	157,75
	Dezember	160,00	160,50
	Loco in New-York	$80\frac{3}{4}$	$81\frac{7}{8}$
Roggen:	September	145,52	145,00
	Oktober	145,75	145,25
	Dezember	146,00	145,25
Spiritus:	70er loco	51,00	51,00

Reichsbank-Diskont 5%. Lombard-Zinsfuß 6%.
Privat-Diskont $4\frac{1}{8}$%.

Zwei Blätter und illustrirtes Sonntagsblatt.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.